

Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Erscheint an jedem Werktage.
Bezugspreis: Vierteljahr 2,40 Mk.
ohne Bringerlohn.

Druck und Verlag
J. M. Bed'sche Buchdruckerei
Otto Bed.

Inserate: Kleine Beitzelle 20 Hfg.
Geruch: Nr. 20.
Postfachkonto: Frankfurt a. M. Nr. 17518.

Nr. 83.

Mittwoch, den 10. April 1918.

75. Jahrgang.

Deutscher Vorstoß zwischen Armentieres u. La Bassée-Kanal. Bisher 6000 Gefangene, 100 Geschütze.

Taten, nicht Worte.

Der Kanzler des Deutschen Reiches hat Clemenceau und Lloyd George, Wilson, Lord Cecil und Balfour, dem Stern des Völkerbundes, und all den vielen, deren Tugenden sich an Deutschland wehen, deren Worte sich an Deutschland wie eine Gaswelle über Europa dahingehen, ein Antwort erteilt, die in ihrer Kürze die beste war, welche ein deutscher Staatsmann finden konnte. Graf Hertling teilte mit, er werde im Reichsparlament keine Rede über die auswärtige Lage halten. Die gegenwärtige Zeit sei die Zeit der Taten und nicht der Worte.

Wann Deutschland wird hinter diesem Wort stehen. Bis zum Ende haben wir dem Klappen der Gebetsmühlen des Völkerbundes lauschen müssen; die scharfen Wortspiele, die hin und her flogen, reizten die Gegensätze immer mehr, und wenn ein Friedenswort von uns fiel, bestimmte, die hochgehenden Bogen zu befeuern, so gingen die Bogen im anderen Lager höher und höher und jedes Friedensangebot, jede Friedensneigung, bewirkte schließlich nur eine Verlängerung des Krieges. Mit dieser Tatsache mußten und müssen wir als mit einer der bittersten Wahrheiten rechnen, die dieser Krieg uns eingebracht.

Es war von jeher der Vorzug unserer Gegner, durch eine Flut von Lügen und aufhegenden Mitteln die Stimmung in der ganzen Welt gegen uns zu erzeugen, die für die kriegerischen Pläne derer in London, Petersburg und Paris später ausgenutzt werden konnte. Während des Krieges verführte sich diese Lügenflut. Lord Northcliffe, Englands Zeitungsherr, ist der, der im Auftrage der englischen Regierung das Strome Richtung geben soll, und das Ziel ist das gleiche: Trennung der Demokratie von Deutschland, Verminderung unserer inneren Front durch bezahlte Missetäter und Agenten. Wilson und unsere Gegner haben stets versucht, das deutsche Volk gegen die deutsche Regierung auszuspielen. Erst als sie einfanden, daß diese Versuche vergeblich blieben, änderten sie den Ton und gingen zur Drohung über. Jetzt schreibt Wilson, das deutsche Volk sei ebenso schuldig wie seine Regierung; und er läßt Amerikas Methodistengemeinden dafür öffentlich beten, damit das deutsche Volk vernichtet werde.

Weil es schuldig sei, und sich nicht den Segnungen der weltlichen Vorkämpfer für Freiheit, Demokratie und Menschenrecht unterwerfen will. Mit solchen Worten im Munde vernichtete England erst Spaniens, dann Hollands, dann Danemarks Handel; mit diesen Phrasen im Munde begann Amerika bereits zu Beginn des Krieges am Auslieferungskriege teilzunehmen und, in der einen Hand die Bibel, in der anderen die Welle, alles für das eigene und verwandte englische Wohl zu tun. England führt Krieg mit seinem Kapital gegen die Arbeit, sagte Englands Volkswirt Dicks. Wohl: es galt den Krieg gegen die deutsche Arbeit. Und, weil diese Arbeit im Kriege sich stärker zeigte als feindliche Vernichtungswut, schwollen die Schmähreden zu immer größerer Heftigkeit an. Daß nebenher die kleinen Nationen, über die Amerika die Hungerpeitsche schwingt, denen es die Welle raubte, den kassierenden Gegenstand von Wort und Werk verpöhlen mußten, hindert die Feinde nicht, ihre Welttheorie fortzusetzen.

Glauben sie, uns damit schwächen zu können? Lloyd George hatte öffentlich gepredigt, es gebe nur einen Weg zum Frieden: die Niederwerfung Deutschlands. Aber wir wissen: als Englands Reeder und Großkaufleute und Großindustrielle zu ihm kamen und ihn baten, doch eine Verständigung zu suchen, weil Deutschland wirtschaftlich und militärisch stärker sei, als man es geahnt, weil Englands Wohlfahrt dahinschwände, tröstete Lloyd George die Klagen: Man könne zu jeder Zeit einen guten Frieden mit Deutschland haben; Deutschland sei zu einer Verständigung mit England auch dann bereit, wenn England die Partien verliere. England aber hoffe auf innere Schwierigkeiten. — Das war im Februar, als ein anderer englischer Minister in einer Geheimkunft eingestand: We have lost the war! Wir haben den Krieg verloren.

Daher der Krieg der Worte, um das deutsche Volk an seiner eigenen Stärke zweifeln zu lassen. Aber das Spiel ist so oft versucht worden, daß es gerade durch seine Überreizung das Gegenteil erreichte. Gerade dieser Wortkrieg ließ uns erkennen, welche Ziele unsere Feinde verfolgten. Und damit ging uns selbst der letzte Rest von Gutmütigkeit verloren. Wir wissen jetzt, daß es keine gütliche Verständigung zwischen uns und den Verbänden gibt. Also bleibt nur die harte Notwendigkeit, den Frieden zu erzwingen durch die Tat. Arbeit und Tat legen wir in diesem Kriege dem schwabenden Verstande

entgegen, die ruhige Kraft dem Wortsprung. Der Erfolg? Rußland und Rumänien, Montenegro und Serbien, Belgien und Italien säumen als Trümmer diesen Weg der wortlangen Arbeit und Kraft. Und der Endkampf zwischen uns und dem grimmigsten Gegner, England, ist im Zug. Worte helfen nicht mehr. Jetzt geht es um Tod und Leben. Und der deutsche Reichskanzler hat durch seine Abweisung gegen jedes Reden in diesem Augenblick wohl auch andeuten wollen, daß unsere Gegner dafür hüben werden, daß sie durch törichte Worte bisher deutsche Taten und gegen sie sprechende Tatsachen aus der Welt schaffen wollten. Was ein ebenso vergebliches Bemühen ist, als dem Schwerte Hindenburgs mit einem Schwert aus Pappe begegnen zu wollen.

Die Japaner in Sibirien.

Starke Erregung in Moskau.

Nach der Landung der japanischen und englischen Truppen in Wladiwostok besuchte Admiral Koto den Bürgermeister der Stadt und teilte ihm mit, daß die Landung japanischer Truppen nur infolge der in Wladiwostok herrschenden Anarchie und der dort vorgekommenen Verbrechen erfolgt sei.

Der deutsche Vormarsch in Finnland.

Nach Meldungen aus Wasa erweitern sich die Folgen der Einnahme von Tammerfors als bedeutend. Abgesehen von der moralischen Rückwirkung auf den Gegner, der annähernd 10 000 Mann an Gefangenen, 30 Kanonen, 30 Maschinengewehre, große Lebensmittelvorräte und Eisenbahnmateriale verlor, liegt die unmittelbare Ausbeutung des Erfolges in dem Freiwerden von ungefähr 15 000 Mann Regierungstruppen für andere Aufgaben und in dem Gewinn einer äußerst günstigen Operationsbasis gegen Südfinnland. Die neue Frontlinie verläuft bereits bei Lemola, 25 Kilometer südlich von Tammerfors. Als nächstes Ziel darf die Einnahme von Tampere betrachtet werden. In Björneborg, dessen Fall nur noch eine Frage weniger Tage ist, sind außer 2000 Rußland 800 Russen eingeschlossen. Angeblich liegen im Flusshafen noch mehrere russische Torpedoboote.

Der Krieg.

Unser Raumgewinn vor Amiens.

Ein Vergleich.

In neutralen Berichten über die Schlacht im Westen wird allgemein auf den großen Raumgewinn, den unsere Offensive erzielte, hingewiesen. Die Karte zeigt, welches große Gebiet wir eroberten.



aus einem Artikel Semblis in der „Heure“ hervor, in dem es heißt, er habe mit Bestimmtheit gehört, daß die Engländer wiederholt äußerten: „Wir brauchen nicht zu erschrecken, wir können uns immer noch auf Calais zurück-

ziehen, wo der Feind nicht weiterkommen wird. Ferner haben wir immer noch das Meer, um uns zu decken.“ Leute, die so sprechen, und das Meer als letzte Verteidigung betrachten, Frankreich und Paris aber vergessen, haben, meint Semblis, den Krieg noch nicht verstanden.

Die Deute im Westen.

Ein Kriegsberichterstatter schreibt: Ein Major der Bioniere, der die vom Feind zurückgelassenen Munitionsnengen befragt und dabei auch einen flüchtigen Blick auf den übrigen Gewinn geworfen hatte, sagte mir, unsere Gesamtbeute habe den Wert von Milliarden. Allein was wir an Gummi und Kupfer erbeutet, bedeute wohl den Deeresbedarf eines Jahres.

Hilfe für England.

Wie aus Kapstadt gemeldet wird, erklärte General Botha am 8. April, Lloyd George habe Südafrika um Hilfe gebeten, und diesem Hilferuf müßten und würden Südafrikas Männer entsprechen. — Der Premierminister von Neuseeland Massey teilte im Parlament mit, daß die Regierung von Neuseeland beabsichtigt, Lloyd George Bitte um weitere Kriegseinstellungen zu erfüllen. Die Vorschläge der Regierung werden in der nächsten Woche dem Parlament mitgeteilt werden.

Die neue Wendung in der Westoffensive.

Wien, 9. April. Die Kriegsberichterstatter hiesiger Blätter berichten, daß in der großen Schlacht im Westen dadurch eine neue Wendung eingetreten sei, daß die vierte deutsche Armee unter Generaloberst v. Boehn plötzlich im Rückzug an den linken Flügel der Armee v. Fritter nach Süden vorgebrochen sei. Dies geschah in dem Augenblick, wo die ganze Wucht der feindlichen Führung sich auf einen konzentrierte.

Das zerstörte Rouen.

Berlin, 9. April. Die Besichtigung von Rouen, das noch immer unter schwerem feindlichen Feuer liegt, ergab, daß die Kathedrale ausgebrannt und völlig zerstört ist. Die Stadt liegt bereits das Bild des von den Engländern zerstörten St. Quentin. Die meisten Häuser sind in Schutttrümmern verwandelt. Die Franzosen beschließen nicht nur die Ein- und Ausgänge, sondern planmäßig die ganze Stadt.

Das Verlegen der englischen Tanks.

Berlin, 9. April. Die englische Führung findet keine Freiwilligen mehr für die Bedienung ihrer Tanks. Die großen Verluste der Kraftwagenbesatzungen sind daran schuld. Gelegentlich englische Tankbedienungen sagen aus, ihre Wagen seien reine Todesfallen. Sie würden falsch eingest, seien unbedeutend und nicht vergleichbar mit den neuen deutschen Panzerwagen.

Der Krieg zur See.

Der deutsche U-Bootkrieg.

Berlin, 9. April. (Amtlich.) Eines unserer Unterseeboote, Kommandant Kapitänleutnant Jesh, hat in der Irischen See 20 000 Br.-Reg.-Ton. feindlichen Handelsschiffsraums vernichtet. Unter den versenkten Schiffen waren zwei besonders wertvolle Dampfer von 9000 und 6000 Br.-Reg.-Ton. Der 9000 Br.-Reg.-Ton. große Dampfer, ein tief beladener, bewaffneter Engländer, wurde aus einlaufendem, stark gesicherten Geleitzug, vermutlich mit Transporten aus Amerika kommend, herausgeschossen. Ramentlich festgestellt wurden der bewaffnete englische Dampfer „Destro“ mit Holzladung für England und der tief beladene englische Dampfer „Jaki“ (3358 Br.-Reg.-Ton.) Außerdem hat das Boot zwei englische Fischlutter versenkt.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Auf eine Mine gelaufen.

Nach dem Rotterdamer „Algemeen Handelsblad“ ist der Dampfer „Minister de Smet de Nayer“, der für das belgische Unterstützungskomitee fuhr, auf eine Mine gelaufen und etwa 45 Meilen nördlich des belgischen Doggerbank-Süd untergegangen, wahrscheinlich in der freien Fahrtrinne. Siebzehn Personen wurden gerettet, zwölf sind ertrunken.

Amerika raubt auch die schwedischen Schiffe.

Nach einer Newporter Havas-Meldung teilt der Ausschuss für Kriegshandel mit, daß Schweden den Vereinigten Staaten 100 000 Tonnen Schiffsraum zur Verfügung stellen werde, und zwar im Austausch für Lebensmittel und Rohstoffe, die in Schweden benötigt

Es eilt nicht mit der Einzahlung!

Wer will, kann die Zahlung der gezeichneten Kriegsanleihe auf die Monate April, Mai, Juni, Juli verteilen.

Wer 100 Mark zeichnet, braucht sie erst am 18. Juli zu zahlen.

Also: jeder kann zeichnen!

werden. Das Komitee setzt seine Verhandlungen mit Schweden fort, um eine größere Lonnage zu erhalten.

Englands wachsende Schiffsraumnot.

Der Londoner Berichterstatter des „Journal de Genève“ übermittelt seinem Blatt einen Artikel, in dem es u. a. heißt: „Die öffentliche Meinung verfolgt mit großer Verorgnis die überwältigenden Bittern der Verluste an Schiffsraum, die den Alliierten durch den deutschen Tauchboot-Krieg zugefügt werden. Einerseits verurteilt der Feind einen beträchtlichen Prozentsatz der Handelsmarine, andererseits scheinen die Schiffswerften und Schiffskonstruktionsunternehmungen aus Gründen, auf die ich hier nicht eingehen kann, nicht fähig zu sein, den Anprüchen, welche die Situation geschaffen hat, auf Bau und Lieferung des Ersatztonnagebedarfes entsprechen zu können.“

Kleine Kriegspost.

Berlin, 9. April. Der Kaiser hat dem Kriegsminister General der Artillerie v. Stein das Eichenlaub zum Orden Pour le mérite, den Generalen Scheuch und v. Brissberg den Orden Pour le mérite verliehen.

Berlin, 9. April. Staatssekretär v. Rühlmann wird heute zum formellen Abschluss des Friedens mit Rumänien nach Bukarest abreisen.

Konstantinopel, 9. April. Nach dem amtlichen Heeresbericht haben die türkischen Truppen noch beständig Rumos-Baum besetzt.

Vom Tage.

Pour le mérite.

Berlin, 9. April. Der Kaiser verlieh dem diensttuenden Generaladjutanten, Generalobersten (mit dem Range als Generalleutnant) v. Welsch, dem vortragenden Generaladjutanten Admiral v. Müller, dem Regimentskapitän Rud. v. Müller und dem Kapitänleutnant Wenninger den Orden Pour le mérite.

Eine unbegründete Behauptung.

Berlin, 9. April. Die Nordd. Allgem. Ztg. schreibt halbamtlich: In der Presse ist erneut behauptet worden, daß der frühere Reichsforscher Herr v. Bethmann-Hollweg Herr Dr. Michaelis als seinen Nachfolger empfohlen oder genannt habe. Wir sind in der Lage, festzustellen, daß diese Behauptung unbegründet ist.

Die britischen Grabhünder.

Berlin, 9. April. Der Kirchhof von Wopasme, der einen deutschen Soldatenfriedhof enthält, ist durch willkürliche Eingriffe der britischen Besatzungsmacht in die Ruhe der Gräber durch Vergraben von Bomben und durch das Verfüllen der Gräber mit Schutt und Trümmern sehr beeinträchtigt. Die Gräber sind durch das Verfüllen mit Schutt und Trümmern sehr beeinträchtigt. Die Gräber sind durch das Verfüllen mit Schutt und Trümmern sehr beeinträchtigt.

Ein seltener amerikanischer Vogel.

Berlin, 9. April. Gestern wurde an der Westfront der erste amerikanische Flieger abgeschossen und lebend eingebracht. Er ist von Beruf Ingenieur und tut seit September 1917 in der französischen Truppe Dienst. Er gehört zu der Young Men's Christian Association und ist sehr beliebt. Darüber, daß er noch seinen Deutschen getötet hat.

Luxemburgische Opfer feindlicher Flieger.

Berlin, 9. April. Es bestätigt sich, daß dem Luftschiff, welches am 5. April feindlich Luxemburg zum Opfer gefallen ist.

Neue deutsch-tschechische Ausgleichsverhandlungen?

Wien, 9. April. Nach der Meldung tschechischer Blätter soll die Wiederaufnahme der deutsch-tschechischen Ausgleichsverhandlungen unter Kaiser Karls Ägide bevorstehen.

Eine neue Ablehnungsnote Clemenceaus.

Rotterdam, 9. April. „Quasi“ verbreitet eine neue Note Clemenceaus, in der erklärt wird, die Lage Clemenceaus liege in der Behauptung, daß Clemenceau ihn vor der Offensive gefragt habe, ob er bereit sei, in Verhandlungen einzutreten, und auf welcher Grundlage. Die französische Note führt eine Menge Einzelheiten an, die indessen an dem durch den Grafen Gernin festgestellten Tatbestand nichts ändern und Clemenceaus Ablehnungsversuche in immer selbsterneuerter Dichte erscheinen lassen.

Die Kohlennot der Schweiz.

Bern, 9. April. Gestern fand hier eine Konferenz von Vertretern der Schweizer Kohlenkonföderation statt zur Be-

prechung der von deutscher Seite aus Anlaß der Erneuerung des Wirtschaftsvertrages erhobenen Preisforderungen für Kohle. Allgemein kam in der Konferenz tiefe Bestürzung zum Ausdruck über die mitgeteilten Forderungen Deutschlands. Die Konferenz richtete ein dringendes Gesuch an den Bundesrat, alles zu tun, um die Preisforderung auf ein für die Schweizer Volkswirtschaft erträgliches Maß zurückzuführen. Wie verlautet, hat der Bundesrat in einer Sonder Sitzung sich ebenfalls mit der Frage befaßt und für die Schweizer Unterhändler neue Instruktionen festgelegt.

Russischer Friedensvorschlag an Rumänien.

Sankt Petersburg, 9. April. Russische Blätter melden aus Petersburg: Der Petersburger Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten gibt bekannt, daß er der Renteuna in

Die Überzeugung schafft's!

„Die Stunde ist das Vertrauen und Mut! Es lebe Frankreich!“ — Das war der Tagesbefehl, mit dem der französische General Rivelle im Frühjahr 1917 seine Kerntuppen gegen die Front seiner Heeresgruppe an der Aisne und in der Champagne zum Angriff portierte. Das gewaltigste Aufgebot an Menschen und Material, das die Geschichte des französischen Heeres kennt, flürmte in einer Frontbreite, wie sie dem westlichen Kriegsschauplatz bisher fremd gewesen, gegen die Mauer unserer Verteidigung an. In heißem Ringen ließen unsere tapferen Kämpfer die Stoßkraft des gesamten französischen Heeres zu Schanden werden. Die stolze Wehrmacht, der Frankreichs Glück und Zuversicht anvertraut waren, zerfiel an der eisernen Mauer unserer Kampffront. Im Mai bezug das enttäuschte französische Volk mit seinen Söhnen die erträumte Siegeshoffnung für das ganze Jahr. — So schuf das Heldentum unserer Aisne- und Champagne-Kämpfer die feste Grundlage, auf der sich die Abwehr des englischen Ansturms in Flandern ermöglichen, die Niederlage Italiens vollenden und das Schicksal Italiens endgültig besiegeln ließ. — Da, unsere deutsche Heimatserde, blüht unverehrt! Wieder ist Frühling! Nun ist die Reihe an Dir! Schmeide uns aus Deinem Selde neue Waffen, damit wir für Dich erkämpfen können, was Deine Zukunft erfordert. Verlasse Dich auf die Kraft unseres Schwertes, wie wir weiter auf die Kraft Deiner Hilfe rechnen! Gott sei mit uns und unserem geliebten deutschen Vaterland!

Mit freundlichen Grüßen
Friedrich Schlegel

Jauch vorgeschlagen habe, die schwebenden kritischen Fragen zwischen Russland und Rumänien in einer Kommission, der auch Vertreter Frankreichs, Englands und Amerikas angehören sollen, zu behandeln.

Gegen die Japaner.

Sankt Petersburg, 9. April. Die Zentrale des Exekutivkomitees von Sibirien hat in einem Aufruf die Arbeiter und Bauern von Sibirien aufgefordert, jedem Eindringen in das sibirische Gebiet bewaffneten Widerstand zu leisten.

Weizenlose Monate in Amerika.

Kopenhagen, 9. April. Wie aus Washington gemeldet wird, haben die amerikanischen Staatsbehörden sich verpflichtet, zwei weizenlose Monate einzuführen, da die Getreideernte sehr gering ist.

Krieg und Kriegsanleihe.

Eine Rede Staatsministers Dr. Helfferich.

Vor einer großen Versammlung im Stuttgarter Stadthaus hielt Dr. Helfferich einen Vortrag über Krieg und Kriegsanleihe und führte dabei u. a. aus: Der acht Schlag, zu dem wir jetzt im finanziellen Ringen ausgehol-

t haben, muß wuchtig werden, wie die gewaltigen Schläge anderer Heere. Alle müssen daran helfen; die Säuglinge müssen gerufen, die Frauen müssen ausgerüstet werden. In jedem Haus und jeder Gasse muß der Geist der Pflicht geweckt werden und jeder Bürger muß der Pflicht auf dem Feld und auf dem Spieße stehen, die Erkenntnis, daß das Mittun eines jeden, auch des Geringsten, eine Hilfe ist, auf die das Vaterland nicht verzichten kann.

Die Schuld der Feinde.

Wie der Kriegsbegriff, so ist seine neueste Phase allein und ausschließlich die Schuld unserer Feinde. In einem Augenblick, der zur Selbstbestimmung einladet, der die Möglichkeit bot, einen Strich zu machen, hörten wir die Kriegsfunktionen der Vorkämpfer des Friedens und der französischen-englischen Ministerreden, Kundgebungen, die der im Osten aufsteigenden Morgenröte des Friedens neue Kriegserklärungen entgegenstellten. Der Wucht dieser Tatsache haben unsere Feinde nichts entgegenzusetzen als immer wieder die alte Fabel vom „Deutschen Militarismus“, der vernichtet werden müsse, um die Welt zu erlösen. Um das Recht auf Freiheit und Entwicklung geht der Krieg vom ersten Tage.

Die einzige Hoffnung ist der Sieg.

Was uns erwartet, wenn wir nicht die Kraft finden sollten, in diesem Ringen oben zu bleiben — unsere Feinde haben es uns in den vier Kriegsjahren eindrucksvoll vor Augen geführt. Zielbewußt hat England den Krieg vom ersten Tage an geführt als Vernichtungskrieg gegen unsere Wirtschaftskraft. England hat sich nicht mit territorialen Eroberungen jenseits der Meere begnügt. Es hat den Versuch gemacht, alle Jäden, die uns mit dem Ausland verbinden, abzuschneiden. Es wollte damit unsere Wirtschaft noch während des Krieges erdroffeln, uns durch Hunger und Rohstoffmangel von innen heraus, allen Waffenerfolgen zum Trotz, zusammenbrechen lassen; es will damit gleichzeitig für die Zeit nach dem Krieg unsere wirtschaftlichen Augenbegleitungen, unsere auswärtigen Handel und unsere auswärtigen Niederlassungen mit Stumpf und Stiel vernichten. Gegen diese Gefahr ist nur ein Kraut gewachsen. Und dieses Kraut heißt Sieg.

Alle Deutschen müssen helfen.

Das deutsche Volk wird seine Entschlossenheit und seinen Siegeswillen, seine ganze materielle und moralische Kraft auch bei der achten Kriegsanleihe erneut beweisen. Gibt es einen stärkeren Appell an alle Gewissen, als das Dröhnen der gewaltigen Schläge, das aus Frankreichs Westküste herüberklingt? Wer sich entscheidet, der ist des deutschen Namens nicht wert, der verdient nicht, daß ihn die Sonne des Sieges bescheine und daß ein wohlgeachteter Friede ihn wieder in seine Gut nimmt. Die Parole ist für die Heimat wie für die Front am letzten wie am ersten Tage: Einer für Alle und Alle für Einen! Und Einer wie alle für unser Ein und Alles, für unser beinahe liebstes Vaterland!

Preussischer Landtag. Herrenhaus.

(27. Sitzung.) Berlin, 9. April. Auf der Tagesordnung steht die Anleihegesetzgebung. Die eine eingehende Behandlung der Polenfrage erwartet. Das Haus ist gut besucht. Präsident Graf v. Helldorf eröffnet die Sitzung mit einer Ansprache, in der er die Kriegslage behandelt und betont, daß im Westen jetzt die Entscheidungsschlacht geschlagen werde. Mit diesem Wortsatz, sagt der Präsident, gehen wir der Männer, gegen deren Taten alle Taten der Weltgeschichte verblasen und die ihr ganzes Sein einlegen für den deutschen Sieg. Die Tat allein wird uns den Frieden verschaffen; wir brauchen das Deutsche stolze Wort: Sieg. (Ständischer Beifall.) Eine Reihe kleinerer Vorlagen wird ohne Aussprache angenommen.

Anleihe- und Polenfragen.

Zu der Denkschrift über die Ausführung des Anleihegesetzes in den Provinzen Westpreußen und Posen liegt eine Erklärung des Ausschusses vor, die der Erwartung Ausdruck gibt, daß die Regierung zumal mit Hinblick auf die Haltung der polnischen Fraktion an der Durchführung deutscher Anleihen in den östlichen Grenzprovinzen festhalten und dahin wirken werde, die Grenzen des polnischen Königreichs mit Rücksicht auf die militärische Sicherung Preußens zu ziehen. Ein Zusatzantrag des General v. Kleist spricht aus zu dieser Sicherung gehöre auch die Forderung einer ausreichenden Kriegsanleihe beim Friedensschluß.

proachte mir nur die eine neue und überraschende Tatsache, daß Sie den Bund, den meine Tochter — die diesen Namen nicht mehr verdient — mit dem p. Mensing eingegangen ist, für eine gültige Ehe halten. Daß meine ungeratene Tochter ihre Zuflucht zu Ihnen genommen hat, war mir bekannt, denn nach ihrer Flucht aus dem Stifte ließ ich im geheimen Nachforschung nach ihrem Verbleib anstellen. Ich hielt es aber für meiner unwürdig, mit ihr wieder in Verbindung zu treten, da ich sie nicht mehr als meine Tochter anerkennen kann.

Dies kann nur wieder geschehen, wenn Sie sich meinem Willen und meinem Befehl unterwerfen.

Als erste Bedingung stelle ich die Forderung auf, daß alles, was geschehen ist, tiefstes Geheimnis zwischen uns bleibt. Meine Tochter lebt nicht als die Gattin des p. Mensing in mein Haus zurück, sondern als das Frei-
fräulein Volzgrana von Diamantstein.

Die Schein-Ehe mit dem p. Mensing kann ich unter keinen Umständen als gültig anerkennen.

Zweite Bedingung ist, daß das Kind, das geboren wird, falls es am Leben bleibt, niemals den Namen seiner Mutter erfährt. Ich werde die materielle Sorge für das Kind übernehmen und sollten Sie bereit sein, das Kind zu behalten, würde ich Ihnen dafür eine Entschädigung ausbezahlen. Ich sehe Ihren Entschuldigungen entgegen und verbleibe Ihr ergebener
Freiherr Eusebius von Diamantstein.

Darauf die Antwort:
Euer Erzellenz Schreiben habe ich zu empfangen die
abre gehabt. Ich erlaube daraus zu meinem Schmerz, daß
Euer Erzellenz nicht geneigt sind, die durch mich vollzogene
Ehe Ihrer Tochter mit dem Hauptmann Mensing anzuer-
kennen.

Ich konnte mit ihr über Ihr Schreiben noch nicht
sprechen, da sie körperlich krank und in einer Gemütsver-
fassung ist, welche bei erneuter seelischer Aufregung das
Schlimmste befürchten läßt. Ich hoffe, daß ihr seelischer
Zustand sich nach der Geburt des Kindes bessern wird und
daß ich dann mit ihr über Euer Erzellenz Schreiben
sprechen kann.

(Fortsetzung folgt.)

Die Schatten leben...

Roman von Otto Eiser.

12. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Er betrachtete das Bild lange und fand, daß dies
hübsche, freundliche Gesicht eine große Ähnlichkeit mit Anna
besaß. Dieselben tiefen, blauen Augen, dieselben blonden,
gelockten Haare, dieselbe freie Stirn und feine, gerade
Nase! „Kommst du sprechen?“

Mit einem Seufzer wollte er das Bild wieder an der
Mauer hängen. Da bemerkte er in der Wand des
Schranzes, gerade auf dem Platz, den das Bild bedeckte,
ein kleines Schlüsselloch! Er sah näher nach und fand
unter dem Fuße des schwarzen Kreuzes ein Schlüsselloch
— er packte zu dem Schlüsselloch und schloß ein kleines
Geheimversteck auf, in dem ein Bündel vergilbter
Papiere lag. Auf demselben stand: Briefwechsel des Hof-
marschalls Freiherrn Eusebius von Diamantstein mit dem
Bastard Petri in Sudemühlen.

Adalbert hielt die Lösung des Geheimnisses in der
Hand! Eine Weile trug er Bedenken, die Briefe zu lesen.
Aber wenn die Lebenden nicht sprechen wollten oder konnten,
so sollten die Toten sprechen, und rasch setzte er sich an den
Tisch und entfaltete entschlossen die vergilbten Blätter, deren
erstes lautete:
An
den Hochwohlgeborenen Freiherrn Eusebius von Diamantstein,
Hofmarschall, Erzellenz!

Euer Erzellenz! Nachdem ich die Nachricht von dem
Tode meines Freundes, des Hauptmanns Fritz Mensing,
erhalten habe, der ja auch Ew. Erzellenz nicht unbekannt
war, fühle ich mich zur Mitteilung folgender Tatsachen
verpflichtet, um zugleich für Ihre arme Tochter und für
mich selbst Ihre Verzeihung zu erbitten. Der Verstorbene
braucht Ihre Verzeihung nicht mehr, der Unbarmherzige
Gott, vor dessen Richterstuhl er trat, wird gerecht und
milde gerichtet haben!

Was mich anbetrifft, so habe ich den irdischen Ge-
sehn nach geliebt, ich weiß es, und das irdische Gesetz
kann mich vielleicht strafen, aber das göttliche Gesetz be-
sahlt mir, barmherzig zu sein und denen zu helfen, die
in ihrer Not und Qual um Hilfe schrien. Daß alles so
gekommen, daß zwei junge Herzen, die sich in Treue und
Wahrheit liebten, ihre Zuflucht zur Heimlichkeit nahmen

und den Bund für Leben und Sterben ohne den Willen,
ohne den Segen der Eltern schließen mußten — Erzellenz
werden eingestehen, daß die Schuld daran Ihre Weigerung
trägt, die Hand Ihrer Tochter dem Hauptmann Fritz
Mensing zu geben. Und diese Schuld wirkte weiter bis
zu dem traglichen Ende, vor dem wir stehen.

Ich will nicht richten, auf daß ich selbst nicht gerichtet
werde. Wir lag nur ob, Barmherzigkeit zu üben, und ich
stehe zu Gott, daß er auch Ihr Herz zur Barmherzigkeit
geneigt macht, auf daß Sie Ihrer unglücklichen Tochter
verzeihen, die nur das Wort der Schrift erfüllte, das da
steht: Das Weib soll Vater und Mutter verlassen, um dem
Manne ihres Herzens anzuhängen.

Erzellenz glaubten die beiden Liebenden auf immer zu
trennen, da Sie Ihre Tochter in das Stifte zu Ehrlich
jandten, und so hofften Sie jedes Wiedersehen der beiden
Liebenden vereiteln zu können. Aber Sie fanden dennoch
Mittel und Wege sich zu sehen und am Tage vor dem
Ausmarsche der Truppen kamen Sie zu mir in ihrer Not
und Qual und baten um meinen priesterlichen Segen ihres
Bundes. Ich durfte die Amtshandlung dem Gesetze nach
nicht vornehmen, ich weiß es — denn weder war die elter-
liche Einwilligung vorhanden, noch hatte ein Aufgebot
stattgefunden, noch konnte Hauptmann Mensing die Ehe-
bewilligung seiner Vorgesetzten beibringen. Dennoch
segnete ich ihren Bund, denn mich jammerte ihre Not. Zu-
dem aber fanden überall im Lande Kriegstraunungen statt,
so daß auch diese Ehe rechtsgültig ist. Am Tage nach der
Trauung kehrten Hauptmann Mensing zu seiner Truppe,
Ihre Tochter in das Stifte zurück.

Sie sollten sich nicht wiedersehen! — Bei Mars la Tour
erlitt Hauptmann Mensing den Selbsttod. Aber, Erzellenz,
dem Bunde der Liebenden soll ein frisches Reis entspringen,
ein Kind, das noch ungeboren seinen Vater und Beschützer
verlor! Ich bitte Sie um:

Erkennen Sie die Ehe Ihrer Tochter mit dem Haupt-
mann Mensing an! Geben Sie Ihrer Tochter Heimat,
Ehre, Elternhaus zurück und Gott wird Sie und Ihre
Kinder und Kindeskinde segnen!

Euer Erzellenz ergebener Diener
Johannes Petri, Pfarrer zu Sudemühlen.
In diesen Brief eingeschlossen lag folgende Antwort:
Euer Hochwürden Schreiben habe ich erhalten. Es

Der Reichstag berichtet über die Verhandlungen und sagt, eine unklare Verständigung über den Vollen sei nicht angebracht. Eine ziellose Haltung der Regierung in den Verhandlungen zum Vollen des Deutschen in den gemischtsprachigen Provinzen geboten angesichts der immer mehr auftretenden nationalen Propaganda. Der Redner wendet sich gegen die Reichstagsresolution vom Juli 1917. Die Reichstagsresolution des Großen: „Ein Krieg ohne den das das belebte Gebiet auch dem Sieger verbleibt“, sollte in immer größerem Maße vom deutschen Volk unterstützt werden. Man hat gesagt, wir dürften nicht Millionen Fremdnationaler dazu bekommen, denn wir sind nicht kolonialisiert. Welches Volk hat solche kolonialen Erfolge zu verzeichnen wie wir, wo ist mit soviel Macht gegen die Eingeborenen verfahren worden wie gegen die deutschen Kolonien? Wir werden auch in Zukunft Millionen neuer Vollen fertig werden, wenn wir das tun, was für uns beim Ententegefeß als das erste Gebot der Vollenpolitik vorgezeichnet hat. Wir werden festhalten in der Vollenpolitik. Redner hat den Antrag gestellt kein Bedenken.

Dr. v. Kiehl spricht in ähnlichem Sinne und wendet sich besonders scharf gegen die Reichstagsentscheidung, Fremdnationalen in Eisenhart-Rothe zu erlauben. Die Regierung zu den Anträgen des Ausschusses, die als Grundlage der Vollenpolitik der Regierung die Förderung des Deutschtums. Nur innerhalb der Grenzen könne berechtigten Wünschen der Vollen nachkommen werden.

Dr. v. Baranburg betont, daß man in der Vollenpolitik gegen die Vollen nicht weiter gehen dürfe. Die weitere Vertiefung verlagert sich das Haus an.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Bei der Neuordnung der Beamtenbesoldungsfragen ist die preussische Regierung, wie der fortschrittliche Landtagsabgeordnete Vellus auf einer Versammlung der Reichs-, Staats- und Kommunalbeamten in Hannover mitteilte, die bisher üblichen Besoldungsstufen zu beseitigen und durch sogenannte Orts- und Klassenbesoldung zu ersetzen und diese abzustufen für ledige, für verheiratete Beamte und für Beamte mit Kindern. Das soll eine Art Kinderversicherung geplant sein, bei der von den ledigen Beamten 5 %, von den kinderbesoldeten Beamten 2 % und von den Beamten mit Kindern 1 % des Gehalts als Beitrag einzahlen will. Die Kinderversicherung würden, wie veranlagt, den größten Teil der Kinderzuschüsse die Beamten selbst tragen, während der Anteil des Staates verhältnismäßig gering, dem Vernehmen nach zu 20 %, kommen ist.

Die Befestigung des Votischerpostens in Petersburg ist zurzeit noch nicht in Aussicht genommen. Da wird sich zur Wiederaufnahme der diplomatischen Verhandlungen und zugleich als Hauptleiter der auf Grund der Friedensverträge nach Russland zu entsendenden Kommission der Grafen Graf Mirbach begeben. — Graf Mirbach, der schon nach den Friedensverhandlungen als Leiter der damals in Petersburg entsandten Kommission in Russland gearbeitet als letzten diplomatischen Posten den eines Generals in Alben bekleidet, wohin er während des Krieges kam. Vor dem Kriege hat Graf Mirbach mehrere im Auswärtigen Amt als Vortragender Rat speziell politischen Angelegenheiten bearbeitet, nachher als Votischerposten in Petersburg tätig gewesen.

Der Hauptmann v. Beerfelde, dessen Name seit in Zusammenhang mit der Riknowski-Affäre genannt worden ist, ist ein Verfahren wegen Verstoßes anhängig gemacht worden. Ebenso wie die Untersuchung hängt auch dieser Prozeß mit der Untersuchung des Fürsten Riknowski nicht oder höchstens indirekt zusammen. In der Riknowski-Vollstreckung ist ein aus englischer Gefangenschaft in die Heimat zurückgekehrter Deutscher gegen Riknowski den Vorwurf, die Gefangenennahme von 120 000 Deutschen in England verurteilt habe, weil in den ersten Tagen des Krieges, als wir mit Frankreich und Russland bereits im Kriegszustand waren, Riknowski die Basis zur Feindverweigerung.

Osterreich-Ungarn.

Der Streit um die österreichisch-französischen Grenzverträge beschäftigt noch immer die öffentliche Meinung. Im Ministerium des Äußeren denkt man auch an Pariser Erklärungen nicht daran, die verschiedenen von österreichisch-ungarischer Seite zur Herstellung eines allgemeinen Friedens unternommen sind, in Übereinstimmung zu stellen. In unterrichteten Kreisen wird ohne weiteres zugegeben, daß hochstehende Sonderinteressen über die Möglichkeiten eines allgemeinen Friedens vorgekommen haben, und daß auch der Kaiser selbst mit Persönlichkeiten, die internationale Beziehungen besitzen, wiederholt die Frage der Herstellung eines allgemeinen Friedens erörtert hat. Ebenso allgemein bekannt, daß vor etwa drei Monaten amerikanische Persönlichkeiten, Professor Anderson, der amerikanische Botschafter in Wien, und später beim Grafen Andrássy und in Budapest gewesen ist, und mit ihnen die Möglichkeiten österreichisch-amerikanischer Friedensvermittlung erörtert hat. Allerdings wird immer wieder betont, daß es sich bei diesen Sonderinteressen nie um die Herstellung eines Sonderfriedens mit Österreich, sondern um die Herstellung eines allgemeinen Friedens gehandelt habe.

Rumänien.

Die Neuorientierung in Rumänien, die eine selbständige Begleiterscheinung des Friedensschlusses mit Deutschland ist, macht rasche Fortschritte. Der Reichstag des Äußeren Arion hat die von der Regierung eingerichteten besonderen Missionen in Paris, London und Lissabon aufgehoben. An der Spitze dieser Missionen standen in Paris der gewesene liberale Minister Iononescu, in Washington der Arzt und gewesene Minister Angelescu und in Lissabon der jüngste Minister Iononescu Victor Jonescu. Nicolai Chico ist zum Arbeitsminister ernannt worden. Chico gehört zu den reichen Großgrundbesitzern des Landes und zu den wenigen von ihnen, die eine deutsche Sprache geübt haben.

Polen.

Die der Warschauer Magistrat die Buße von 25 000 Mark, die der Stadt Warschau wegen der Vorfälle nach dem Abschluß des Friedensvertrages mit der Ukraine an

14. Februar auferlegt war, bisher trotz Mahnung nicht zahlte, benachrichtigte laut „Kurjer Warszawski“ der kaiserlich deutsche Polizeipräsident den Magistrat, daß die auferlegte Strafe von den der Stadt gebührenden Einnahmen in Abzug gebracht werden würde, die sich in den Händen der Okkupationsmächte befinden.

Italien.

Die Zahl der Kriegseegner im Parlament ist ständig im Wachsen. Wie römische Blätter mitzuteilen wissen, macht sich in Abgeordnetenkreisen eine stark strömung bemerkbar, die Friedensziele verfolgt. Sie wollen in der nächsten Tagung bei der Erörterung der auswärtigen Politik eine Friedensbewegung ins Werk setzen. Die Gruppe der nationalen Verteidigung habe dagegen beschlossen, ihr mit allen Mitteln zu begegnen und jeder Versuch parlamentarischer Verschwörungen zu bekämpfen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 9. April. Kaiser Wilhelm hat aus Anlaß des 50jährigen Bestehens der Chemischen Gesellschaft ein Begrüßungstelegramm geschickt.

Berlin, 9. April. Reichskanzler Graf Hertling wird sich heute abend ins Große Hauptquartier begeben.

Berlin, 9. April. Zahlreiche Vereinigungen, darunter Frauen-, Lehrer-, Stillehaltens-, Vorkriegsvereine u. a. wenden sich in einem Aufruf an das deutsche Volk, um für Teilnahme am Kampfe gegen die Geschlechtskrankheiten zu werden.

Wien, 9. April. Gegen die Gerüchte vom Rücktritt Czernin wendet sich die Wiener „Deutschnationale Korrespondenz“. Sie dementiert auf das entschiedenste die von tschechischer Seite verbreiteten Gerüchte.

Wien, 9. April. In Prag wird am 13. d. M. eine große Versammlung der Tschechen stattfinden, die gegen den Grafen Czernin gerichtet ist.

Sofia, 9. April. Der Balkanvertrag zwischen Österreich-Ungarn und Rumänien ist gestern paraphiert worden.

Amsterdam, 9. April. Gestern nachmittag kam es hier wegen der Lebensmittelnot wieder zu großen Menschenansammlungen auf einigen Straßen und Plätzen der inneren Stadt und zu Zusammenstößen mit Polizei und Militär.

Rotterdam, 9. April. Die kanadische Regierung ist trotz aller Widerstände fest entschlossen, die allgemeine Dienstpflicht durchzuführen.

Stockholm, 9. April. Minister Berensson soll angeblich durch Rot gezwungen worden sein, als Arbeiter in einer Zigaretten-Fabrik Beschäftigung zu nehmen.

Bern, 9. April. Eine Konferenz zur Gründung eines Völkerbundes soll nächsten Donnerstag in allerhöchster Zeit in Genf zusammenkommen. Zur Teilnahme werden sich wie der „Bund“ vertritt, Vertreter sämtlicher neutralen Staaten sowie solche der Entente-Länder zusammenfinden.

Bern, 9. April. Der Berichterstatter der „Daily News“ in Moskau fordert die englische Regierung dringend auf, endlich die Regierung der Bolschewiki anzuerkennen, da ihre Macht schließlich unumkehrbar ist.

Bern, 9. April. Daß in Korintha an Stelle der albanischen nicht die griechische, sondern die französische Fahne gehißt worden ist, hat viele Kreise des griechischen Volkes mit Erbitterung erfüllt.

Genf, 9. April. Aus Paris wird gemeldet, daß die Einrichtung Volo Balkas aufgehoben worden sei, da der Verurteilte noch wichtige Erklärungen abgeben wolle.

Lugano, 9. April. Der Rat der Volkskommissare in Moskau wird die allgemeine militärische Instruktion von sechs Wochen Dauer einführen.

Landaufenthalt der Stadtkinder.

Endgültige Ernährungsregelung für Preußen.

Die bisher noch ungeklärte Frage, wie die aufs Land zur Erholung geschickten Stadtkinder in diesem Jahre ernährt werden sollen, hat nunmehr durch ein Rundschreiben des preussischen Staatskommissars für Volksernährung an die Regierungspräsidenten ihre endgültige Regelung gefunden. Über den Inhalt dieses Rundschreibens erhielten wir von einem unterrichteten Mitarbeiter folgende Angaben:

Der Staatskommissar erkennt an, daß die Ernährung auf dem Lande sich verschlechtert hat, so daß es notwendig ist, den Stadtkindern auf dem Lande günstigere, über den gewöhnlichen Nahrungsstand der verorgungsberechtigten Bevölkerung liegende Verpflegungsbedingungen zu sichern. Nach der Ansicht des Staatskommissars ist dies in diesem Jahre bei der schärferen Erfassung der abgabepflichtigen Vorräte und der knappen Verfassung der Nationen der Selbstversorgung nur möglich, wenn der Hinausführung der Stadtkinder von vornherein engere Grenzen gezogen werden. Es würde verfehlt sein, Stadtkinder in einer die gegenwärtige Aufnahmefähigkeit der Landbevölkerung übersteigenden Anzahl auf das Land zu bringen und dort vielleicht größeren Entbehrungen als in der Wohnortsgemeinde aussetzen. Die Landräte sollen daher die Ernährungsmöglichkeiten ihrer Bezirke genau prüfen und von der Aufnahme einer die Leistungsfähigkeit des Bezirks übersteigenden Anzahl von Stadtkindern absehen.

Bei der Hinausführung wird unterschieden zwischen solchen Stadtkindern, die von Kommunalverbänden, Kirchen- und Pfarrgemeinden, gemeinnützigen Vereinen usw., insbesondere durch den Verein Landaufenthalt für Stadtkinder, planmäßig auf dem Lande untergebracht werden, und solchen Kindern, die außerhalb einer festen Organisation auf rein privatem Wege vorübergehend nach dem Lande gebracht werden. Im ersten Falle gehören die bei Selbstversorgern untergebrachten Stadtkinder zum Haushalt der Selbstversorger und sind nach den für diese geltenden Grundsätze zu behandeln; im zweiten Falle hat sich die Verpflegung der Stadtkinder lediglich nach den allgemeinen Grundsätzen über die Versorgung ortsfremder Personen zu richten. Solchen Kindern steht daher das Recht der Selbstversorgung nicht zu; sie sind vom Kommunalverband des ländlichen Aufenthaltsortes ebenso wie die eingetragene verorgungsberechtigte Bevölkerung zu versorgen. Diese Bestimmung findet auch auf die Versorgung der sogenannten Ferienkolonien Anwendung. Dem Kommunalverband wird empfohlen, die nicht zur Selbstversorgung berechtigten Stadtkinder nach Möglichkeit durch Bereitstellung von Magermilch, Käse, Gemüse, Obst und dergl. zu unterstützen.

Allen Landwirten, welche sich zur Aufnahme von Stadtkindern verpflichten, soll zu deren Ernährung die gleiche Menge von Getreide und Hülsenfrüchten befreit werden wie für Angehörige ihrer Wirtschaft. Diese Befreiung findet auch bei der Versorgung mit Kartoffeln Anwendung. Dem Kommunalverband des ländlichen Aufenthaltsortes wird jedoch gestattet, von diesen Bestimmungen abzuweichen, wenn ihre Durchführung die Erlassung der abgabepflichtigen Vorräte in seinem Bezirk wesentlich stören oder sonstige besondere

Schwierigkeiten hervorrufen würde. In solchem Falle hat der Kommunalverband die Versorgung der Stadtkinder mit Brot und Kartoffeln entweder durch Überlassung aus seinen Vorräten oder durch Aushändigung von Karten zu regeln.

Der Fleischbedarf der bei Selbstversorgern untergebrachten Stadtkinder ist in der Regel aus den dem Selbstversorger aus Hauschlachtungen zur Verfügung stehenden Fleischvorräten zu decken. Falls der Fleischvorrat des Selbstversorgers hierfür nicht ausreicht, kann vom Kommunalverband die Erlaubnis zu weiteren Hauschlachtungen in dem notwendigen Umfang erteilt werden.

Die Stadtkinder sind vor ihrem Fortgang aufs Land rechtzeitig bei den vom Wohnort-Kommunalverband zu bezeichnenden Stellen anzumelden. Dabei sind alle Lebensmittelformen einschließlich der Reichsleistungskarte zurückzugeben. Über die ordnungsmäßige erfolgte Abmeldung hat der Wohnort-Kommunalverband einen Ausweis zu erteilen. Unmittelbar nach dem Eintreffen auf dem Lande sind die Kinder bei den vom Kommunalverband des ländlichen Aufenthaltsortes zu bezeichnenden Stellen nur unter Vorlage des Ausweises anzumelden. Für die angemeldeten Kinder, soweit sie nicht aus Selbstversorgervorräten zu versorgen sind, hat der Kommunalverband Lebensmittelformen nach den ortsüblichen Grundsätzen wie für die eingetragene verorgungsberechtigte Bevölkerung auszugeben und den Quartierwirten der Kinder zu behändigen. Die Ausgabe der Lebensmittelformen erfolgt durch das Landes-Büroamt, das seinen Sitz in Berlin SW. 19, Lindenstraße 51/53 hat. Für den Landaufenthalt der Stadtkinder ist mit einer einmonatlichen Dauer von drei Monaten zu rechnen. Bei der Durchführung dieser Bestimmungen soll jede unnötige Verhinderung der Quartierwirte der Stadtkinder auf dem Lande vermieden werden.

Aus Nord und Fern.

Herrborn, den 10. April 1918.

Zur 8. Kriegsanleihe.

Sieh hin mein Volk, des Krieges Flammenzeichen
Sie leuchten auf, ein blutiges Signal;
Das Schlachtfeld brennt tausende von Leichen,
Wer nennt die Namen, zählt der Toten Zahl!
Doch immer wieder hebt der Feind sein Haupt,
Weil er an Deutschlands Untergang noch glaubt. —
Was unsere Tapfern lange Zeit schon dulden,
Wer mißt den Dank, den heut wir ihnen schulden!
Horch auf mein Volk, es geht ein Sieges-Raunen
Durch's ganze Land, vom Belt bis her zum Rhein;
Ob deutscher Faden selbst die Feinde staunen,
Denn in Paris zieht heut der Kriegsgott ein.
Geheißt sei das Wort in diesem Kriege:
Wir halten durch, bis hin zum vollen Siege!
Da sollen wir, die in der Heimat blieben,
Mithelfen auch, daß uns der Sieg gelingt,
Wenn dort im Westen mit echt deutschen Hieben
Das deutsche Heer für uns're Freiheit ringt.
Den Beutel auf, gebt hin mit Herz und Hand
Das Beste selbst für unser Vaterland!
Nem Geiz, der Habgucht endlich dich entwöhne,
Dein Geld gib Deutscher gern für deine Söhne!
Kont doch zurück, es war vor hundert Jahren,
Wie heute drohte uns'rem Land Gefahr;
In seinen Gauen uns'rer Feinde Scharen,
Selbst uns're Väter aller Hoffnung bar.
Doch deutsche Männer haben es gewagt,
Fast aus mein Volk, der Morgen kommt, es tagt!
Sieh, Alle kamen, keiner ließ sich hindern
Des Vaterlandes Schmach und Not zu lindern. —
So laßt auch uns gleich uns'ren Ahnen stehen
Fest, tragend aller Feinde bösen Sinn;
Wenn treu und einig wir zusammen gehen,
So sichern wir uns Ehre und Gewinn.
Dann helfen wir ja auch die Feinde schlagen
Und uns're Helden brauchen nicht zu zagen.
Laßt uns die achte Kriegsanleihe zeichnen,
Gebt freudig sie dem Kaiser und dem Reich;
Was immer mag sich draußen noch ereignen,
Dem Wagemut gelingt der beste Streich.
Ist dann bereinst der Sieg für uns errungen,
Vernichtet uns'rer Feinde Hohn und Macht,
Die Herzen von dem Siegesgefühl durchdrungen,
Der Gott des Friedens uns entgegen lacht,
Dann darf ein Jeder von uns freudig sagen:
Gott Ehr und Dank, auch ich hab mitgeschlagen! —
Herd. Nicodemus.

* Das Eisene Kreuz 1. Klasse erhielt Kanonier Gefr. Heinrich Nicodemus, Sohn des Landmanns Jak. Wilh. Nicodemus von Medienbach.

* Das Eisene Kreuz 2. Klasse erhielt Ernst Möller von hier.

* Der technische Eisenbahn-Büroassistent Emil Finkernagel, zur Zeit im Felde, wurde zum Königl. technischen Eisenbahnsekretär ernannt.

* Der Vorstand des Ziegenzüchter-Vereins hatte am Samstag, 6. April, zu einer Versammlung in das Hotel Magnus eingeladen, um zu beraten und Beschluß zu fassen, ob es vorteilhaft sei eine Einkaufsgenossenschaft zu gründen und sich als solche dem Kaiserlichen Verband anzuschließen. Der Sekretär dieses Verbandes Herr Grisat aus Frankfurt führte in überzeugender Weise aus, welche Vorteile die Mitglieder der E. G. haben. Die E. G. bietet ihren Mitgliedern vor allen Dingen die Gewähr, daß sie billige und gute Waren erhalten. Wenn auch die Beschaffung von Düngen und Futtermitteln heute außerordentlich schwierig ist und auch für die Zeit nach dem Kriege schwierig bleiben und wenn auch der Kaiserliche Verband selbstverständlich unter den durch den Krieg bedingten Einschränkungen zu leiden hat, so ist es dieser Organisation, die über ganz Deutschland verbreitet ist, doch öfter möglich Futter und Düngemittel zu beschaffen. Im Distrikt bestehen bereits 55 Einkaufsgenossenschaften. Es fehlt hier der Raum um auf die sehr interessanten Ausführungen des Vortragenden näher einzugehen. Leb-

haft zu bedauern war, daß die Versammlung so schlecht besucht war. Die anwesenden Mitglieder beschloßen einstimmig sofort zur Gründung einer Ein- und Verkaufsgenossenschaft zu schreiten. Es wurden in den Vorstand gewählt: Karl Förster als Vorsitzender, ferner Heinrich Böhler und Heinrich Bäst. Besonders sei darauf hingewiesen, daß jedermann Mitglied werden kann. Ueber die Bedingungen erteilen die Vorstandsmitglieder gern Auskunft. An Dängemittel kann zur Zeit noch beschafft werden: Kali und Schwefelsäure es Amoniak. Bestellungen und Anmeldungen werden noch bis Donnerstag nachmittag bei Herrn Förster und bei Herrn Schuldiener Schäfer entgegengenommen. Es sei aber ausdrücklich bemerkt, daß vorerst nur Mitglieder berücksichtigt werden können.

* (Sommerfahrplan.) Gültig ab 15. Mai:

Herborn—Siegen: Ab Herborn 4.47 an Siegen 5.52, ab Herborn 5.53 (Werktag) an Wehlar 6.34, ab Herborn 7.06 an Siegen 8.05, ab Herborn 8.31 (Werktag) an Siegen 9.33, ab Herborn 11.08 an Siegen 12.07, ab Herborn 1.09 (Werktag) an Siegen 2.11, ab Herborn 4.20 (Werktag) an Siegen 5.23, ab Herborn 5.19 (Werktag) an Wehlar 6.00, ab Herborn 7.15 an Siegen 8.23, ab Herborn 9.10 (Schnellzug) an Siegen 9.50. An Herborn von Köln 12.19 (täglich).

Herborn—Köln. Ab Dillenburg 4.24 an Köln 9.06 (täglich, von Herborn ohne Anschluß), ab Herborn 5.05 (Werktag) an Wehlar 6.38 (Wehlar umsteigen, geht bis Au), ab Herborn 7.51 (Werktag nur bis Dillenburg), ab Herborn 8.40 (Werktag nur bis Dillenburg), ab Herborn 10.47 (Schnellzug) an Köln 2.31, ab Herborn 1.51 (bis Wehlar nur Werktag) an Köln 6.29, ab Herborn 3.34 (Werktag nur bis Dillenburg), ab Herborn 5.01 an Köln 9.18, ab Herborn 6.16 (W.) nur bis Haiger), ab Herborn 7.43 an Köln 12.09, ab Herborn 8.59 (nur W. vor Sonn- und Feiertag bis Wehlar), 9.05 (W. nur bis Dillenburg. Dieser Zug fährt ab Siegen 7.57 und muß in Wehlar umgestiegen werden), ab Herborn 11.58 (W. nur bis Haiger.)

Herborn—Niederwalgern: Ab Herborn 4.04 (bis Gladenbach nur Werktag), 7.10 (Sonntags und 2./5. und 20./5.), 7.37 (W.), 2.10 (W.), ab Herborn 6.58. — An Herborn 6.16 (W.), 8.14 (Sonntags und 9./5. und 20./5.), 12.14 (W.) 4.15 (W.), 9.19.

Herborn—Westerburg. Ab Herborn 7.12, 1.05 (W.) 7.18. An Herborn 6.19, 8.23, 5.06 (W.)

Siegen—Frankfurt: Ab Siegen 5.50 (Schnellzug) an Frankfurt 6.55, ab Siegen 6.42 an Frankfurt 9.10, ab Siegen 7.58 (Schnellzug) an Frankfurt 9.18, ab Siegen 8.10 (Schnellzug) an Frankfurt 9.30, ab Siegen 9.59 (W.) an Frankfurt 12.10, ab Siegen 12.13 an Frankfurt 1.37, ab Siegen 12.22 (W.) an Frankfurt 2.28, ab Siegen 2.28 (W.) an Frankfurt 4.46, ab Siegen 5.30 an Frankfurt 7.25, ab Siegen 7.02 (nur bis Friedberg), ab Siegen 8.19 (nur Sonntags und am 9./5. und 20./5.) an Frankfurt 10.39.

Frankfurt—Siegen: 6.05 an Siegen 8.00, 8.23 (D. 71) an Siegen 10.00, 10.16 (W.) an Siegen 12.27, 1.27 an Siegen 3.12, 3.55 an Siegen 6.25, 4.13 (2.—3. Kl.) an Siegen 5.35, 5.58 an Siegen 8.26, 6.47 an Siegen 9.20, 9.05 (D. 75), an Siegen 10.36, 9.46 (D. 179) an Siegen 11.16, 11.25 an Siegen 1.47, 11.52 (Schnellzug, Frankfurt—Köln) an Siegen 1.05.

Frankfurt a. M. Ein Radikalmittel, den Deuten am Sonntag das Reisen zu vertreiben, hat anscheinend die hiesige Eisenbahndirektion erfunden. Wer am letzten Sonntag einen Zug auf dem Fahrplan nachsehen wollte, mußte ununterrichteter Dinge wieder abziehen; denn alle Fahrpläne waren im Hauptbahnhof fein säuberlich überklebt. Auskunft wurde nur in den allerdringendsten Fällen gegeben, wenn der Reisefreudige die Dringlichkeit seiner Reise nachweisen konnte. Ebenso waren verschiedene Züge plötzlich ausgefallen. So ist aus mancher beabsichtigten Hamsterei ins Hessische und Bährische nichts geworden, und die Wanderlustigen kehrten mühsam über die „Energie“ der Eisenbahn nach Hause zurück.

Hanau. Ein seltener Fall von Heilung wird aus Langendiebach berichtet. Der 30 Jahre alte Landwehmann Eduard Rütz erlitt an einem heißen Sommertage Ende August 1914 bei einem Marsche in Frankreich einen Sonnenstich. Von jener Zeit an fiel ihm das Gehen und Sprechen sehr schwer. Bald stellte sich bei ihm noch eine Nerventrübung ein, so daß er die Sprache vollständig verlor. Da sich in letzter Zeit immer wieder am linken Fuße Wunden bildeten, mußte der Fuß im Landkrankenhaus zu Hanau amputiert werden; aus der Kloake erwacht, konnte R. laut und deutlich wie früher sprechen. Nahezu 2½ Jahre lang war R. stumm gewesen.

Darmstadt. Der 43 Jahre alte praktische Arzt Dr. Emil Böck, der, aus Alzey stammend, sich seit Jahren als Spezialarzt der Orthopädie hier niedergelassen hat und eine Klinik betrieb, die jetzt als Vereinslazarett eingerichtet wurde, ist während der Osterfeiertage nach seiner neuen Wohnung in der Hermannstraße umgezogen. Am dritten Ostertage schloß er zum ersten Male in den Räumen, die etwa ein halbes Jahr vorher unbenutzt waren. Er ließ deshalb wegen der kühlen, feuchten Witterung am Abend einheizen. Am nächsten Morgen, als seine Bedienung in die Räume des Unberühnten kam, fand sie ihn, sowie seinen im Zimmer befindlichen Hund tot vor. Jemand eine Veranlassung zu Selbstmord liegt nicht vor, auch war keinerlei Verstimmlung festzustellen, sodaß man annehmen muß, daß ein Unglücksfall vorliegt; es wird vermutet, daß aus dem Ofen entströmende Kohlenoxydgase den Arzt mit seinem Hund töteten.

Letzte Nachrichten.

Der neueste deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier. (Wolff-Büro. Amtlich.) 10. April 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Armentieres und dem La Bassée-Kanal griffen wir nach starker Feuerbereiterung durch Artillerie und Minenwerfer englische und portugiesische Stellungen an und nahmen die ersten feindlichen Linien. Wir machten etwa 6000 Gefangene und erbeuteten etwa 100 Geschütze.

An der Schlachtfront entwickelten sich zu beiden Seiten der Somme heftige Artillerie-Kämpfe und erfolgreiche Infanterie-Gefechte.

Auf dem Südufer der Dife warfen wir den Feind zwischen Solembra und Brancourt über den Dife-Alsne-Kanal zurück.

Osten.

Finnland.

Unsere in Hangö gelandeten Truppen haben nach kurzem Kampf mit bewaffneten Banden den Bahnhof Karis besetzt.

Ukraine.

Charkow wurde nach Kampf am 8. April genommen.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues. Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Kürst Riknowsky und das Herrenhaus.

Berlin, 10. April. (Z.) Bei der vom Präsidenten des Herrenhauses Grafen Arnim-Boitzenburg beantragten geheimen Sitzung handelt es sich, wie die „Morgenpost“ meldet, um einen Antrag auf Ausschluß des Kürsten Riknowsky aus dem Herrenhaus, in dem er auf Grund der Erblichkeit Sitz und Stimme hat. An der Annahme des Antrages sei nicht zu zweifeln.

Das Ende der Bolschewiki-Herrschaft in der Ukraine.

Stockholm, 10. April. (Z.) Aus Petersburg wird gemeldet: Die deutschen und ukrainischen Truppen stehen 30 Werst von Charkow entfernt, weshalb der Sobjet Charkow verlassen hat. Das Bolschewiki-Regiment in der Ukraine hat damit so gut wie ausgespielt. Nach einer weiteren Petersburger Meldung hat die ukrainische Rada an Deutschland und Oesterreich-Ungarn alle Handelsschiffe, die seit Kriegsausbruch in Odessa und Nikolajewsk beschlagnahmt liegen, zurückgeben lassen. Diese Schiffe werden zum Transport von Weizen und anderen Lebensmitteln verwendet, welche die Ukraine an die Mittelmächte verschieft.

Holländisches Schiffsunglück.

Haag, 10. April. (Z.) Der Untergang des mit Ladung für die belgische Unterstützungskommission besetzten Dampfer „Minister de Smet de Nayer“ in der freien Fahrzone erregt in holländischen Schiffsfahrtskreisen großes Aufsehen. Es handelt sich um den dritten Unglücksfall dieser Art innerhalb der letzten Wochen. Nachweislich sind englische Unterwasserminen in der freien Fahrzone entdeckt worden, und es wird immer wahrscheinlicher, daß sie absichtlich ausgelegt wurden, um auf Holland einen Druck auszuüben.

Clemenceaus Antwort.

Bern, 10. April. (Z.) Das französische Ministerpräsidentium veröffentlicht eine weitere Note, die nach der Habasnote u. a. sagt: Seine letzte Zuflucht sucht Graf Czernin in der Erklärung, daß die Anregung, die er Clemenceau zuschiebt, nicht von Belang sei. Wesentlich, so versichert er, war nicht so sehr, wer diese Besprechungen vor Beginn der Westoffensive angeregt sondern wer sie zerschlagen hat. Es bedurfte nicht Herrn von Nebetras, um dem Grafen Czernin Klarheit zu geben in einer Frage, in der der Kaiser von Oesterreich das letzte Wort schon gesprochen hat. Nämlich Kaiser Karl hat in einem Schreiben im März 1917 seine Zustimmung zu dem gerechten Anspruch J. Czernins hinsichtlich Elsaß-Lothringens eigenhändig gegengezeichnet. In einem zweiten kaiserlichen Schreiben wurde festgestellt, daß der Kaiser mit seinem Minister einig gehe. Es bedurfte nichts mehr, um Graf Czernin Lügen zu strafen. — Die „Bosnische Zeitung“ bemerkt hierzu: Die Antwort aus Wien auf diese neue Erklärung Clemenceaus wird nicht auf sich warten lassen. In der Verzweiflung, in der sich der französische Ministerpräsident befindet, kennt er in der Sucht nach einem rettenden Ausweg offenbar keine Schranken mehr.

Clemenceaus Tage

Haag, 10. April. (Z.) Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus Paris: In politischen Kreisen erregen die Enthüllungen über den angeblichen Brief Kaiser Karls sehr großes Aufsehen. Alle Blätter billigen die von Clemenceau veröffentlichte Abfertigung. Wenn auch der erwähnte Brief, so wird ausgeführt, den alliierten Regierungen schon bekannt war, so wäre es doch gut, wenn er jetzt der Öffentlichkeit überlassen würde. Die Enthüllungen seien jedenfalls einer von den Tageshieben, die der Tiger Clemenceau so gut zu verstehen wisse und der diesmal das Haupt des Hauses Habsburg gerechtfertige.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Otto Bed.

Anzeigen.

Bekanntmachung

Die Heberolle über die von den Unternehmern und forstwirtschaftlichen Betrieben in der Herborn an die Hessen-Rheinische landwirtschaftlichen Genossenschaft für das Jahr 1917 zu zahlenden Umlagebeiträge, sowie der Beiträge von Mitgliedern der Gastschlichtversicherungsausschüsse, liegt vom 11. ds. Mts ab während zweier Wochen in der hiesigen Stadtkasse zur Einsicht offen.

Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, daß von den rechnenden Beitragsberechtigten zur Gastschlichtversicherung der Hessen-Rheinischen landwirtschaftlichen Berufsvereine entgegengenommen werden.

Herborn, den 9. April 1918.

Der Magistrat: Birkenh.

Bilfsdienstmeldestelle Herborn

Städtischer Arbeitsnachw.

Kaiserstraße 28

mittelt männliche und weibliche Arbeitskräfte aller Art.
Dienststunden: 8—12 Uhr vorm.
3—7 Uhr nachm.

1 Säjin

mit 8 Jungen (4 Wochen alt) zu verkaufen.

Gaisstr. 1.

Strohputzlacke,

Strobin zum Reinigen der Strohhüte

Gardinenfarben

Stärke-Ersatz

empfehlen

Orogerie A. Döslinck.

Ordnliches

Dienstmädchen

alsbald gesucht.

Frau Michael G.

Greenhauser.

Ster. schwere

Kastenwagen

sowie ein schwerer

Rollwagen

zu verkaufen.

August Z.

Koblenz.

Gott dem Herrn hat es gefallen unseren lieben Sohn und Bruder

Theodor,

nach langem, mit grosser Geduld getragenen Leiden in seinem 24. Lebensjahre in die ewige Heimat abzurufen.

Die trauernden Hinterbliebenen

Familie Theodor Kranz.

Herborn, den 9. April 1918.

Die Beerdigung findet Freitag, den 12. April 1918 nachmittags 5 Uhr statt.



=Freunden und Bekannten schmerzliche Nachricht, daß unser geliebter Sohn, unser horzenzgeliebter Bruder, der Muskotier

Wilhelm Schmidt

bei den schweren Kämpfen im Westen 31. März den Heldentod gestorben ist.

Herborn, 9. April 1918.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Emma Mandler.

Krieger-Ver.

Herborn.

Die Ehefrau unseres Kameraden langjährigen Mitgliedes Friedrich Jüngst

Frau Lina Jüngst

ist gestorben. Die Beerdigung findet Donnerstag nachm, 4 Uhr vom Sterbehause Franzosenweg 17 aus statt und ist zahlreicher Beteiligung an derselben Ehrenpflicht.

Der Vorstand